Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 11 (1890)

Heft: 8

Artikel: Prospekt des Pestalozzischen Instituts zu München-Buchsee, in Verbindung mit den Erziehungs-Anlagen zu Hofwyl [Teil 3]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-257696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesbeitrag von Fr. 300 für Anschaffung von Lehrmitteln für gewerbliche Fortbildungsschulen zu erlangen. Unserer Eingabe wurde pro 1890 entsprochen, wofür wir dem Tit. eidgenössischen Departement ebenfalls unsern Dank aussprechen.

Diese Verhandlungen hatten also zum Resultat, dass unsere Einnahmen pro 1890 zirka Fr. 900 höher stehen, als früher; was sehr notwendig ist, weil bei der beständigen Zunahme der Ausstellung ihre Bedeutung auch zunimmt und grössere Auslagen für Mobiliar und etwelche Ausschmükung der bis dahin sehr primitiven Einrichtungen gemacht werden müssen.

Im Auftrag vom Tit. eidgenössischen Departement des Innern wurde unsere Ausstellung durch Herrn Seminardirektor Gunzinger in Solothurn inspizirt. Diese Inspektion gab zu keinen besondern Bemerkungen Anlass, als dass wo möglich für ein geeigneteres Lokal gesorgt werden sollte.

Durch die Verwaltung und Direktion wurden im Laufe des Jahres 256 Schreiben besorgt und Anfragen beantwortet, 116 mehr als im Vorjahre Auch die Benuzung der Bibliotek hat in erfreulicher Weise zugenommen. Es wurden 400 Bände ausgeliehen, 150 mehr als im Vorjahre.

Dagegen wurde die Fachmännerkommission weniger in Anspruch genommen, weil wir unsere Anschaffungen pro 1889 an der Weltausstellung machen wollten. Immerhin haben die Fachmänner 20 verschiedene Lehrmittel beurteilt, die der Ausstellung zugesandt wurden. Die Urteile sind im Pionier veröffentlicht worden.

III. Besuch der Ausstellung.

Die Schulausstellung war das ganze Jahr von 8—11 und 1—4 Uhr an allen Wochentagen unentgeltlich geöffnet, einige Ferientage ausgenommen. Wir können mit Vergnügen konstatiren, dass infolge der Vermehrung der Besuchsstunden die Zahl der Besucher sich bedeutend vermehrt hat. Die Zahl der eingeschriebenen Besucher hat sich um 200 vermehrt, sie betrug 1400 gegen 1200 im Vorjahr. Es haben sich jedoch lange nicht alle Besucher eingeschrieben, weil viele eine sonderbare Abneigung haben, ihren werten Namen der Besucherkontrole anzuvertrauen.

IV. Zunahme der Sammlungen.

Seit der Gründung hat die Ausstellung noch nie eine so starke Vermehrung erfahren, wie im abgelaufenen Jahre.

Troz der Geräumigkeit unseres Lokals beginnt sich Mangel an Raum fühlbar zu machen, was uns nötigt, die ganze Ausstellung einer Reorganisation zu unterwerfen, um den Raum besser als bis dahin auszunüzen. Dies bewog uns auch, den Druk des Katalogs, der zum grossen Teil schon gesezt ist, zu verschieben, bis die Reorganisation beendet sein wird.

Verzeichnis der Schenkungen.

Von	21 Behörden	91	Geschenke
«	15 Buchhandlungen	46	«
«	29 Privaten	626	«
	65	763	Geschenke

Anschaffungen.

a. für die Bibliotek:

39 Bände für . . . . . Fr. 218. 95

b. für die Ausstellung:

250 Gegenstände 289

Summa 1052

wovon stark 3/4, nämlich 786 Nummern, von der Pariserausstellung kommen.

V. Rechnung pro 1889.

Einnahmen.

Aktivsaldo	Fr.	102. 32
Beitrag des eidg. Departements des Innern	«	1000. —
« der kantonalen Erziehungsdirektion	«	1000. —
« der Stadt Bern	«	250. —
« des eidg. Militärdepartements	«	300. —
« des Unterstüzungsvereins	«	355. —
Summa	Fr.	3007. 32

Ausgaben.

Lokal (Heizung, Reparaturen)	Fr.	113. 50
Anschaffungen	«	953. 65
Pariserausstellung, Fracht und Porti	«	690. 33
Druksachen	«	111. 50
Buchbinder	«	239. 90
Besoldung	«	800. —
Büreau	«	108. 99
Ausgaben	Fr.	3017. 87
Einnahmen	«	3007. 32
Passivsaldo	Fr.	10. 55

Der geringe Passivsaldo lässt sich bei der grossen Vermehrung der Gegenstände und den ausserordentlichen Ausgaben wol verantworten. Mag unsere Ausstellung noch in vielen Beziehungen bedeutend zu wünschen übrig lassen, so ermutigt doch das Gesamtergebnis des vergangenen Jahres, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten und mit vereinten Kräften das Werk auszubauen.

Bern, 15. Juni 1890.

Namens der Direktion,
Der Präsident:
E. Lüthi.

Prospekt

des

Pestalozzischen Instituts zu München-Buchsee,

in Verbindung mit den

Erziehungs-Anlagen zu Hofwyl.

1805.

(Fortsezung.)

3) In der Naturlehre. Was wir für diese jetzt thun können, besteht meistens in Worterklärungen und ist daher mit den bis dahin beschriebenen Fächern verbunden.

Wir denken aber daran, ihn, wie er wirklich gegeben werden muss, von phisikalischen und chemischen Experimenten ausgehend, einzurichten. Von diesen aus soll der Zögling sich die äussern Erscheinungen der Natur selbst erklären, und die Lösung ihrer Ursachen und ihres Zusammenhanges finden können. Zu diesem Endzwecke haben wir uns bereits einen kleinen chemischen Apparat verschaft.

4) In der Geschichte. Diese muss, wenn sie für die Jugend einigen Werth haben soll, schlechterdings durch die Kenntniss des wirklichen Zustandes der Gesellschaft, ihrer bestehenden Formen, und ihrer Bedürfnisse vorbereitet und begründet seyn. Nur die Einsicht dessen, was ist, führt ver-

nünftig zur Frage: wie es wurde, und zur Anschauung des Nothwendigen von jenem. Wir beschränken uns darauf, dass der Zögling aus Hauptepochen lebendig anschauen und kennen lerne, was die menschliche Natur in gesellschaftlichen Verhältnissen seyn kann und wirklich war; was in ihr bleibend und unvergänglich ist, und was untergehet.

Wir benutzen hier hauptsächlich die Hauptepochen unseres eigenen Volkes und die nicht weniger kräftig gezeichneten Thaten als wirksam ausgesprochenen Charakteren desselben — wir finden das Andenken an sie jedem Herzen so belebend, dass sie sich in desselben Folgen fortbewegen müssen, besonders so lange sie durch Nationalgesänge verewiget bleiben.

5) Beyläufig erinnern wir hier noch an die Lebensbeschreibungen, die wir unseren Zöglingen bekannt machen, um sie auch in das höhere innere Leben des Menschen zu führen, und also im Bilde ihnen zu zeigen, was sie zu suchen und zu vermeiden haben. Von dieser Seite schliesst sich, wie beym Wörterbuche, die Entwicklung und Bildung des Geistes an die Entwicklung und Bildung des Herzens an.

Durch den Gang und die Mittel der Bildung des Herzens sollen in unseren Zöglingen diejenigen Kräfte, Fertigkeiten und Gesinnungen geübt und entwickelt werden, in denen der reine Sinn, der feste und gute Wille besteht, und durch die sie sich nothwendig äussern. Sie umfasst also alles dasjenige, ohne das der Mensch kein gutes Herz besitzen, und das Gute weder wollen noch vollbringen kann. Sie geht von der ursprünglichen Thätigkeit des Herzens, oder von demjenigen aus, was in dem Kinde, beym Anblick der Mutter, vermittelst des Genusses, den sie ihm gewähret, oder eines mütterlichgesinnten Pflegers und Versorgers, nothwendig gegen sie vorgeht, oder was es in sich selbst dabey ursprünglich hervorbringt. Dieses Nothwendige finden wir in den Gefühlen der Liebe, des Danks und des Vertrauens.

In der fortdauernden Versorgung der Mutter wird es sich dieser Gefühle bewusst.

Durch die Anschauung ihres wohlwollenden, sich selbst vergessenden Handelns, oder dessen seiner Eltern und Versorger überhaupt, erheben sie sich zum sittlichen; durch die Anschauung ihrer Frömmigkeit zum religiösen Gefühl.

Diese stufenweise Erhöhung kann im Zögling unmöglich vorgehen, ohne dass sich jede Kraft und jede Fertigkeit, die zum Wesen der Sittlichkeit und der Religion gehören, in ihm entwickle. Sie fällt in ihrer vollendeten Steigerung mit der gesteigerten Vernunft zusammen und geht in dieser Vereinigung in Weisheit, das ist: in reine und innige Harmonie der Einsicht und Güte über.

Dieses heiligste unsrer Aufgabe, die wahre wesentliche Veredlung der uns anvertrauten Zöglinge, fordert also von uns ihre Erhebung, theils zum sittlichen, theils zum religiösen Sinn, und zum Leben in diesem Sinne, als worinn der ganze Umfang der Herzenskraft begriffen ist. Sie setzt besonders voraus

1) Anregung und beständige Erhaltung der Gefühle der Liebe, des Danks und des Vertrauens, als der Grundlage der Sittlichkeit und Religion.

2) Zusammenhängende, mit jeder Art von Seyn und Thätigkeit des Zöglings verbundene Uebung in den dadurch bewirkten Gesinnungen und Maximen.

3) Sittlichen und religiösen Unterricht.

Die sittliche und religiöse Erregung unserer Zöglinge besteht darinn: dass wir die Gefühle der Liebe, des Danks und des Vertrauens, durch die Art, mit der wir sie behandeln, in ihnen immer lebendig zu erhalten suchen. Sie, die wahre und eigenthümliche Gemüthsstimmung, in der der Mensch Sinn für Tugend und Andacht erlangt, und sich zu ihrer Eigenheit erhebt; sie, der heilige Boden, aus dem einzig und allein Tugend und Andacht in Kraft und lebendige Wirkung im Menschen emporkeimen, werden nur durch wirklichen Genuss des Wohlwollens und durch das Gefühl des Versorgtseyns im Kinde hervorgebracht, erhalten und befestigt. Unsern Zöglingen dieses Wohlwollen angedeihen zu lassen und das Gefühl, dass sie versorgt sind, in ihnen hervorzubringen, ist daher unser erstes Geschäft. Dadurch glauben wir, in Vereinigung mit unsrer Sorgfalt für die körperliche Schaamhaftigkeit, um mit der Richtung ihrer Geistesthätigkeit auf bestimmte Objekte, zugleich das vorzüglichste Mittel zur Erhaltung ihrer Unschuld und Harmlosigkeit anzuwenden. So viel wir können, wünschen wir desswegen hier besonders an der Eltern Stelle zu treten, und unsern Zöglingen das zu seyn, was gute Eltern ihren Kindern sind.

Unser zweyter Schritt ist: diese Gefühle der Liebe, des Danks und des Vertrauens dadurch zu erhalten, dass wir sie für das Handeln in Anspruch nehmen, d. i. in Sittlichkeit verwandeln. Die Liebe muss Gehorsam oder sich selbst überwindende Thatkraft, der Dank Hingebung, das Vertrauen Achtung werden. Aber der Zögling erkennt auf dieser Stufe das heilige Gesetz der Pflicht noch nicht, und hat keinen Begriff von ihm, keine Worte können ihn ihm geben. Er muss dieses Gesetz nothwendig personifiziert, d. i. in der Person, die ihn leitet, anschauen. Unsre besondre Sorgfalt strebt daher hier: ihm durch unser Beyspiel die erforderliche Achtung einzuflössen, damit wir das, was er für sein eignes Wohl zu thun hat, und was seine Verhältnisse von ihm erheischen, unbedingt, von ihm fordern dürfen und ihm Anstrengung und Ueberwindung seiner selbst angewöhnen können. Unsre ganze Lehrart in den Uebungen der Geistesentwicklung, kommt uns dabey trefflich zu Hülfe. Sie ist der Ausdruck eines nöthigenden Gesetzes seiner Natur, das der Zögling schlechterdings und ohne weiters, selbst ohne unser Zuthun, anerkennen muss.

Der Kreis seiner sittlichen Uebungen und seiner Selbstüberwindungsbedürfnisse wird durch seine Verbindung mit manigfaltigen Gefährten, ja sogar durch die seiner Sorge anvertrauten Thiere erweitert.

Unsre dritte Bestrebung gehet daher in dieser Rücksicht dahin: dass er den Kreis seines sittlichen Handelns auch auf diese ausdehne. Und auch hier erscheinen die Elemente der Sittlichkeit, die Liebe, der Dank und das Vertrauen, vermittelst dieser neuen Steigerung, durch die Verbindung, die unter den Zöglingen Statt findet, in einer neuen Gestalt. Die Liebe muss in theilnehmende Mitfreude und Mitleiden, der Dank in Vergeltung, das Vertrauen in williges Anerkennen gegenseitiger Vorzüge sich verwandeln. Leidend und handelnd suchen wir unsern Zöglingen hier den Grundsatz eigenthümlich zu machen, gegen den sie schlechter-

dings nichts einwenden können: gegen andere zu unterlassen, was wir wünschen, dass man gegen uns vermeide, und andern zu thun, was wir wollen, dass uns geschehe. Das Bewusstseyn von Recht und Pflicht, das schon in seinem Verhältniss zu Eltern und Lehrern im Kinde erwacht, steht hier als ein klares Gesetz seiner Natur, als der unverkennbare Ausspruch seines Innern, hell vor seiner Seele; sein Gewissen ist wirksam und lebendig aufgeregt.

Wie wir so vor allem aus den Geist der Sittlichkeit im Zöglinge zu entwickeln trachten, so geben wir ihm denn auch durch Worte Begriffe für das, was in ihm lebet. — Dieser sittliche Unterricht gründet sich ganz auf das, was in ihm vorgeht. Das, was er sich selbst thun und seyn kann, und was er sich selbst thun und seyn soll, dass was er andern thun und seyn kann, und ihnen thun und seyn soll, wird ihm da deutlich gemacht und ausgesprochen. Wir suchen ihn hier dahin zu bringen, dass die Vorstellung von der Vollkommenheit, die er für sich selbst und für das Beste anderer erreichen soll, ihn mit heisser Sehnsucht ergreiffe, und ihn antreibe, jede Kraft und jeden Augenblick zur Erreichung eines so herrlichen Zieles anzustrengen. Auf diesem Wege, auf dem der Zögling, nach unsrer Ueberzeugung, naturgemäss, d. i. nothwendig zur Achtung und zum Gehorsam gegen das Gesetz der Pflicht und des Gewissens und dahin gelangt, dass er sich's selbst, indem er es von den Personen, in denen er es anschaute, trennt, als das Gebietende seiner höhern und bessern Natur aufstellt, bleibt ihm dann nur noch ein Schritt zu thun übrig, um sein volles für das Gute glühendes Herz auszubreiten über die Menschheit, sich zum Gedanken der sittlichen Würde der menschlichen Natur zu erheben und seine Liebe zum aufopfernden Selbstvergessen und zur Barmherzigkeit, seinen Dank zur Anerkennung der heiligen Rechte anderer, zum Kampfe gegen alle dieselben verletzen mögende Unordnungen und gegen alle Entehrung der menschlichen Natur, und sein Vertrauen zum unerschütterlichen Glauben an die Wahrheit, an das Recht, an die Tugend und Heiligkeit. Doch! dies ist nur durch die Religion möglich; denn nur in ihr und durch sie schaut der Mensch sein Geschlecht vollendet und befestigt, und heiligt dadurch seine Achtung gegen dasselbe; nur durch sie sieht er in sich und in seinesgleichen das Bild der Gottheit, und anerkennt Wahrheit, Recht und Pflicht als das Göttliche und Ewige, dem er alles ohne Ausnahme aufopfern und unterwerfen muss.

Die Erhebung des Zöglings zur Religion wie die zur Sittlichkeit fordert ebenfalls schlechterdings die Grundlage der Gefühle der Liebe, des Danks und des Vertrauens, als das reelle und wirklich im kindlichen Herzen Vorhandene, wodurch die Sehnsucht nach dem Uebersinnlichen hervorgebracht, und das Streben nach dem Unbekannten und Unnennbaren, und doch dem Herzen so Nahen, so Unentbehrlichen erweckt wird. Auch hier ist also unser erstes Bestreben, durch unsre Behandlung jene Gefühle und Bedürfnisse des Herzens in ihm anzuregen, und ihn dadurch in eine religiöse Stimmung zu versetzen.

Der zweyte Schritt, den wir thun, ist: diese Gefühle auf Gott zu richten. Wir nennen der Liebe unserer Zöglinge Gott als die reinste Liebe, ihrem Danke Gott als den grössten Wohlthäter, ihrem Vertrauen Gott als den, der überschwenglich thun kann über alles, was der Mensch wünscht und bittet. Der einfachste und herzerhebendste Begriff, den das Christenthum aufstellt: Gott ist Vater, ist unveränderlich auch hier die erste Elementarvorstellung des religiös zu entwickelnden Zöglings.

Auch diesen Begriff suchen wir durchaus nicht durch blosse oder viele Worte, sondern durch das Ergreiffen und Benutzen der Augenblicke, in welchen er in jenen Gefühlen und in einer reinen und hohen Stimmung lebt, zu bewirken.

Diesen so hervorgebrachten kindlichen Glauben an Gott suchen wir unsern Zöglingen, drittens, beständig und eigenthümlich oder habituell zu machen. In dieser Absicht geben wir ihrer sittlichen Uebung, der Anstrengung des Gehorsams und der Selbstüberwindung eine wohlthätige und unentbehrliche Stütze, durch die Angewöhnung, zu der wir sie leiten: Gott vor Augen und im Herzen zu haben. Wir knüpfen zu diesem Zwecke die Erinnerung an das, was sie thun sollen, an die Erinnerung von Gott an. Was ihnen um ihrer selbst und um deren willen, die sie umgeben, zu thun obligt, sollen sie um Gotteswillen thun, und zwar, was die Hauptsache ist, aus keinem andern Grunde, als aus Liebe und Dank und aus Vertrauen zu ihm. Die Art, wie wir die Zöglinge dabey behandeln, und mit ihnen reden um sie zum Bewusstseyn zu bringen, dass sie in der Gegenwart Gottes leben, ist keine andere, als die, womit eine verständige und fromme Mutter ihr Kind behandelt, und mit ihm redt, wenn sie es erzieht in der Vermahnung zum Herrn.

Alle Morgen und alle Abende werden daher von den Lehrern und Zöglingen die ersten und letzten Minuten des Tages gemeinschaftlich dem Gebete, der Erinnerung an die Geschäfte und Pflichten des Tages, und an die guten Gedanken, die zu ihrer Erfüllung geschickt machen, gewiedmet. Sie vereinigen sich da zu Gedanken an Gott, an die Eltern, an die Zukunft u. s. w. Am Abend erfolget die Prüffung ihrer Festhaltung dieser Gedanken und über ihre Beobachtung der gefassten Vorsätze. In diesen sittlich religiösen Unterhaltungen wird den Zöglingen nach und nach der höchst einfache, aber zugleich äusserst umfassende Kreis der Gefühle, Gedanken, Gesinnungen, Bestrebungen, Handlungen, Verhältnisse u. s w. zum Bewusstseyn gebracht, in denen das Leben in der Unschuld, in der Kraft und in der Güte besteht. Das Bild dieses Lebens soll sich in ihnen immer umfassender ausbilden, es soll sich ihnen unauslöschlich einprägen und sie allenthalben begleiten.

In der religiösen Erhöhung der Gefühle der Liebe, des Dank's und des Vertrauens, die wir dadurch zu bewirken uns bestreben, geht jetzt die Liebe in Gehorsam gegen Gott, der Dank in Demuth, das Vertrauen in freudiges und zuversichtliches Erwarten der göttlichen Hülfe über. Durch diese Gemüthsstimmung tretten die Zöglinge auf den eigentlichen Standpunkt der Religion. Sie lernen sich selbst, und alles was sie umgiebt, ihr Daseyn und jede Erfahrung ihres Lebens, als das Werk einer höhern Macht, Weisheit und Güte betrachten, in der sie sind, leben und weben, und ohne deren Willen kein Haar von ihrem Haupte auf die Erde fällt.

Um diese Gemüthsstimmung in ihnen zu befestigen und bis auf den höchsten Punkt zu erheben, führen wir sie zum

heiligen und vollendeten Muster des religiösen Sinnes, wie er in seiner höchsten Erhabenheit in Geist und Herz, in That und Leidenskraft sich ausspricht: zu Jesus Christus. In seinem Bilde suchen wir ihnen die Anschauung von der Reinheit, Heiligkeit und von dem Göttlichen zu geben, wozu die menschliche Natur sich verklären kann, und durch ihn wirklich in jedem seiner Nachfolger sich verklären soll. Hier erscheint die Liebe als eine Aufopferung, die bis zum Tode gehorsam ist, und das Leben selbst hingiebt. Der Dank als eine Demüthigung und Erniedrigung, die das Schimpflichste und Schmählichste sogar nicht achtet, und unbedingt auf alle irdische Vorzüge Verzicht thut, die im Verfolger, im Peiniger, nicht den feindseligen Gegner, sondern nur die Hand Gottes erkennt, der sie sich schweigend unterwirft. Das Vertrauen endlich als siegende Hofnung, die auch im Tode getrost sich mit der Gewissheit dem Vater übergiebt, dass sie göttlich, und dass alles Gute und Göttliche unsterblich sey, und nie untergehen könne. (Fortsezung folgt.)

Handarbeitskurs für Lehrer an Knabenschulen in Basel.

Der VI. schweizerische Handarbeitskurs ist vorüber und ist gelungen. Der VII. wird nächstes Jahr in Chaux-de-Fonds stattfinden. Innert 10 Jahren haben sich die Sachen so geändert, dass, während im Anfang die Vorkämpfer für den Arbeitsunterricht verhöhnt wurden (siehe schweizerische Lehrerzeitung!), heute der Bundesrat die Sache mit eidgenössischem Geld unterstüzt und der nächstfolgende Kurs schon ein Jahr voraus von kantonalen Behörden übernommen wird. Das liegt zwar in erster Linie in der Macht eines gesunden Gedankens; allein von selber bricht auch die beste Idee sich nicht Bahn, sondern es muss dafür gearbeitet werden. Es ist auch in der Schweiz dafür gekämpft worden mit persönlichen Opfern. Das sollten diejenigen, welche nach der Besiegung der ersten und schwersten Hindernisse sich anschliessen, nicht vergessen. — Der Handarbeitsunterricht bedarf vieler Mitarbeiter, und es finden alle ihr Arbeitsfeld, und mit vereinten Kräften gelangen wir um so schneller an das Ziel.

In Basel waren 14 Kantone und Halbkantone durch Kursteilnehmer vertreten; unter den 83 Mann waren Deutsche und Welsche, Protestantische und Katolische. Weder der Rassenhass noch der Glaubenshass kam zum Vorschein! Der Unterricht an der Hobelbank und am Kleistertisch war konfessionslos, und er wurde verstanden. Es waren 83 Teilnehmer. Davon kamen auf Aargau 1, Ausser-Rhoden 1, Basel-Stadt 12, Bern 6, Freiburg 9, Glarus 2, Graubünden 2, Neuenburg 16, Schaffhausen 1, Solothurn 3, St. Gallen 6, Thurgau 3, Waadt 12, Zürich 5. Sogar vom Ausland waren 4, nämlich 3 Deutsche und 1 Engländer, welche in dem «wilden» Lande Unterricht empfingen von den Wilden Fautin, Lehrer, Sauter, Buchbinder, Huber, Lehrer, Voirol, Lehrer, Kaufmann, Schreiner, und Rudin, Lehrer. Merkwürdigerweise ist keiner dieser Fremden gefressen worden, sondern alle 4 sind ungefährdet und vergnügt in ihre deutschen Gaue oder über das Ärmelmeer zurükgekehrt, alle, Eidgenossen und Fremde, die wolbekannte Gastfreundschaft Basels lobend, wo sie schöne Tage verlebt haben.

Mit dem Kurse waren 2 Ausstellungen verbunden: 1) Die Schulausstellung in Bern sandte ihre Modellsammlungen, über 1000 Modelle umfassend, dazu die Bibliotek des Vereins zur Verbreitung des Arbeitsunterrichts. 2) Die Arbeiten der Kursteilnehmer bildeten am Schluss des Kurses ebenfalls eine wolgelungene Ausstellung.

Auch Vorträge wurden gehalten. In Ermanglung von Originalkorrespondenzen unserer Freunde, welche wegen zu vieler Arbeit mit dem Hobel (Blinder Eifer schadet nur!) den Pionier nicht mit ihrer gewandten Feder bedient haben, machen wir eine Anleihe bei den Basler Nachrichten, welche in Nr. 221 die Tesen publizirt haben, die Herr Schulinspektor Largiadèr am Ende eines Vortrages aufstellte:

«1) Man befähige die Lehrer zur Erteilung eines solchen Unterrichts, d. h. man befähige sie zur Vornahme von Beobachtungen und Experimenten, zur Sammlung und Verwertung von Erfahrungen, indem man sie lehrt, ihre Sinne und ihre Finger und Hände richtig zu gebrauchen.

2) Wo keine besondern Räume für Handarbeitsübungen zu erlangen sind, richte man die Schulstuben so ein, dass sie auch als Werkstätten dienen können.

3) Man schränke die bisherigen sogenannten Anschauungsübungen ein oder beseitige sie ganz, um auf der Unterstufe die Fertigkeiten im Schreiben, Lesen und Rechnen etwas rascher fördern zu können, damit man auf der Mittelstufe Zeit zu Anschauungsübungen in Form von Handarbeitsübungen gewinne.

4) In den Handarbeitsübungen wähle man die Stoffe, resp. die Gegenstände so aus, dass die graphische und sprachliche Darstellung derselben dem übrigen Unterricht organisch eingefügt werden kann.

5) Man betreibe die Handarbeitsübungen so, dass der Schüler durch dieselben die Eigenschaften der zu verarbeitenden Objekte möglichst vielseitig erfahre und auf diesem Wege kennen lerne.

6) Man bringe, wenn es sich einmal um Durchführung dieser Reform handelt, etwas guten Willen zur Sache mit, und man wird die wirklich vorhandenen, wie die bloss vermeintlichen Schwierigkeiten schon aus dem Wege zu räumen vermögen.»

Das wird Anlass geben zur Diskussion. «Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun.» Das Komite in Basel hatte die Liebenswürdigkeit, uns zum Schlussbankett einzuladen, welches am 15. August stattfand und sehr hübsch gewesen ist. Aber in Anbetracht der Noten des Kantons Bern in den Rekrutenprüfungen blieben wir auf unserm Posten.

Am Kurse in Basel hat auch unser Verein zur Verbreitung des Knabenarbeitsunterrichts einen starken Zuwachs erhalten, indem über 50 neue Mitglieder beigetreten sind, so dass der Verein jezt 240 Mitglieder zählt. Es ist dies ein Beweis, dass die Kursteilnehmer in Basel von der Bedeutung des Arbeitsunterrichts überzeugt worden sind, was auch ein grosser Gewinn ist.

Verlag von G. D. Bädeker in Essen (Rheinpreussen).

E. Leeder's Schulwandkarten.

Amtlich empfohlen. (O. H. 4164.)

Ein soeben in Taschenbuch-Format erschienenes elegant ausgestattetes **Verzeichnis** (48 Seiten) dieser anerkannt vorzüglichen Schulwandkarten steht den Interessenten **gratis** und **franko** zu Diensten.

Stämpfli'sche Buchdrukerei. — Redaktion: E. Lüthi.